

Lichtwoche lässt Rorschach neu entdecken

Stadtrundgang Die sechzehn Lichtkunst-Stationen, initiiert zum 100. Geburtstag des Kunstvereins, locken zum Flanieren und lassen die Hafenstadt aus reizvollen Blickwinkeln neu erleben. Übermorgen zum letzten Mal.

Thomas Widmer
redaktionot@tagblatt.ch

Allzu heiss müssen die Drinks an der Lichtbar am Lindenplatz nicht serviert werden. Denn der Abend ist mild genug, «um sich auch mit einem kühlen Bier zuzuprosten, bevor es auf Entdeckungsreise geht. «Wir laufen nach Plan», bekennt ein älterer Herr, der mit seiner Gattin Richtung Kornhaus strebt. Dort werden mit einer Grossprojektion auf die Westfassade Kunstschaffende des Kunstvereins Rorschach vorgestellt. Anschliessend führt der Lichtwoche-Stadtrundgang zu sieben weiteren Stationen mit Fassadenprojektionen. So taucht man beim Jakobsbrunnen in 181 Jahre Rorschacher Eisenbahngeschichte ein. Auf dem weiteren Rundgang begegnen dem Besucher Themen wie Seegfröni, Hochwasser, Städtebau und Fasnacht. Mit dem «Kirchenkino» zur Reformation hat sich die evangelische Kirche in die Lichtwoche des Kunstvereins integriert.

«Endlich läuft wieder mal was»

Wer dann bei der Station elf die Jugendkirche an der Promenadenstrasse betritt, ist überwältigt von den 300 liebevoll gestalteten Lichtwürfeln. Die von Schulkindern gestalteten Kunstwerke stehen fein ausbalanciert auf den Lehnen der Kirchenbänke. «Goti schau, diese Laterne ist von mir», erklärt ein Knirps stolz und schleppt die Angesprochene ungeduldig hinter sich her. «Ist doch gut, wird die Jugendkirche wieder mal benutzt», sagt ein jüngerer Mann, der mit seiner Familie die Kirchenbänke abschreitet und den Laternenglanz aus immer neuen Perspektiven bewundert. Zwei Jugendliche, die man nicht in diesem Umfeld vermuten würde, geben zu Protokoll: «Endlich läuft mal wieder was in Rorschach, auch wenn diese Lichtsachen nicht zwingend unser Ding sind.»

Ein recht gemischtes Publikum schreitet fast ehrfürchtig die künstlerische Installation von Patrik Muchenberger im Park der Kirche St. Kolumban ab. Die mit



«Rohrschach» von Stefan Philipp. Jede Schachfigur klingt bei Wind oder Bewegung auf ihre Weise.

Bilder: Christof Sonderegger

UV-Licht angestrahlten bemalten Baumwollbanner leuchten eindringlich in die nächtliche Stille. Die Besucher unterhalten sich kaum hörbar. Ein sprechen-

des Hologrammgesicht sinniert mehrsprachig über das ewige Leben, während die Baumwollbanner das Vergängliche symbolisieren: den Untergang des Lein-

wandhandels in Rorschach. Denn die billigere Baumwolle verdrängte den einst blühenden Wirtschaftszweig.

Immer wieder grössere Besuchergruppen bilden sich auch vor dem Treppenhaus. In ihren fließenden Bewegungsabläufen wirken die abstrakten Projektionen fast hypnotisch, weil sie immer wieder auf das Kommende neugierig machen. Geschaffen haben diese «Generative Kunst» Studierende der Schule für Gestaltung St. Gallen.

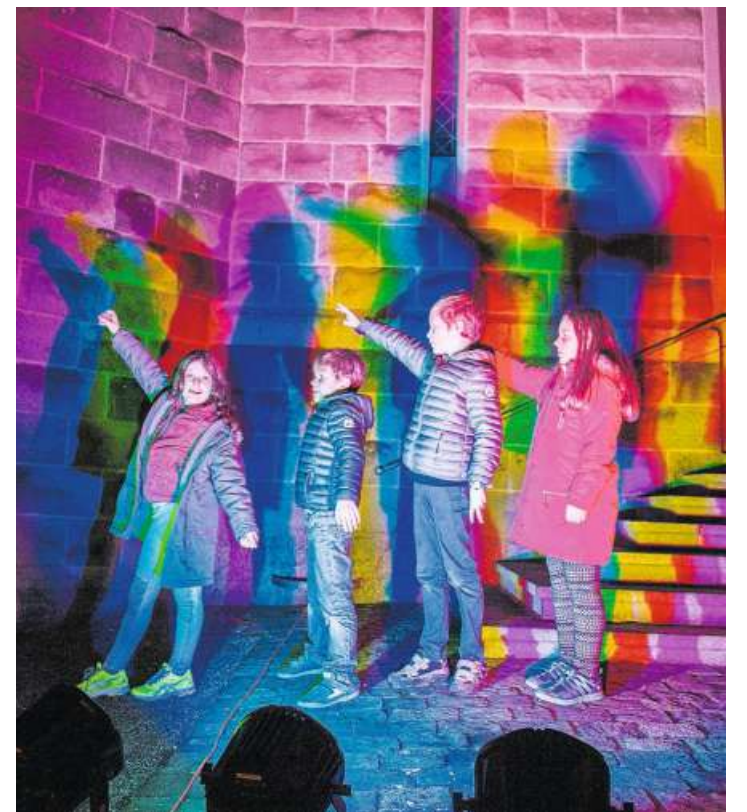
Lichtwoche Rorschach

Noch bis Mittwoch, 8. November, Lichtbar Lindenplatz 18 bis 22 Uhr, Lichtwoche-Stadtrundgang 19 bis 21 Uhr. Auch heute Abend findet die Lichtwoche trotz unsicherer Witterung statt. Programm morgen Dienstag: «Rohrschach» beim Seepavillon, 18 und 21 Uhr Performance: Linda Heller, Tanz Erika Brunner, Shakuhachi. Alle Infos auf der Homepage www.lichtkunstprojekt-rorschach.ch.

Pavillon offenbart Bodensee-Geheimnisse

Legendär Bemerkenswert ist auch die Kunstinstallation «Rohrschach» beim Seepavillon, ein grosses Schachspiel mit aus Abwasserrohren gefertigten Figuren. «Aufgestellt ist die WM-Partie, Spiel 1 nach dem 19. Zug, von 1972 zwischen Bobby Fischer und Boris Spasski, die sehr populär war und sinnbildlich für den Kalten Krieg.» So kommentiert der Arboner Künstler Stefan Philipp sein Werk. Durch den Wind oder durch leichte Kreisbewegungen der auf Metallfedern

montierten Rohre entstehen Töne. Jeder Figur ist ein bestimmter Ton zugeordnet. Der Künstler bespielt sein Werk täglich um 18.30 Uhr. Nur wenige Schritte entfernt entdeckt man auf der Rückwand des Seepavillons atemberaubende Strassen- und Luftfahrten durch und über Rorschach, aufgenommen von Gerd Oberdorfer (Strasse) und Tino Dietsche (Drohne). Anschliessend setzt Dietsche seine Kamerafahrt in den Tiefen des Bodensees fort. (twi)



Kleines Happening vor dem Eingang der Jugendkirche, wo 300 Leuchtwürfel die Gäste begeistern.

Nachgefragt

«Ich will das Vergängliche zeigen»

Als **Patrik Muchenberger** von der Lichtwoche anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums des Kunstvereins hörte, war für ihn klar, dass er sich unbedingt an diesem Anlass beteiligen möchte. Der in Rorschach wohnhafte Künstler sagt, welches Motiv er aus der Geschichte Rorschachs für seine Lichtinstallation gewählt hat.

Patrik Muchenberger, im Rahmen der Lichtwoche zeigen Sie in Rorschach erstmals eine Lichtinstallation. Waren Sie nervös?

Nein. Ich machte vor der ersten Aufführung eine Hauptprobe. Dort hat alles gut funktioniert. Zudem hatte ich bereits während meines Studiums der Angewand-



Patrik Muchenberger vor seiner Installation im Park der Kirche.

ten Kunst in Wien transmediale Kunst geschaffen.

Was zeigen Sie bei der Kirche St. Kolumban in Rorschach?

Ich habe acht Bilder auf drei Meter lange Baumwollbanner gemalt, die von Bäumen auf dem Kolumban-Friedhof hängen. Die Banner verweisen auf den Untergang des einst blühenden Leinwandhandels in Rorschach. Im 18. Jahrhundert waren in der Eisenbahnerstadt viele Familien heimisch, die vom Leinwandhandel lebten. Mit dem Aufkommen der Baumwollindustrie im 19. Jahrhundert wurde der Industrieharf und damit der Wirtschaftszweig verdrängt. Einige Leinwandhandelsfamilien sind

auf dem Kolumban-Friedhof in Katakomben begraben.

Warum haben Sie diese Geschichte als Motiv gewählt?

Es geht mir unter anderem darum, die Vergänglichkeit von Erfolg im neoliberalen System darzustellen. Es ist für uns schwieriger, uns ein Ende des Kapitalismus vorzustellen als das Ende der Welt.

Welche Techniken nutzen Sie für die Installation?

Für die Bilder habe ich Ölfarben mit phosphoreszierenden und fluoreszierenden Pigmenten eingesetzt. Die Farben verändern sich, wenn man sie mit einer UV-Lampe beleuchtet. Wenn man

das Licht abstellt, leuchten gewisse Teile der Farbe nach.

Gemäss Ihrem Leitsatz – keine Farben ohne Licht...

Genau. Die Malerei lebt von der Reflexion, vom Licht, das auf das Bild fällt. Erstmals mit UV-Licht gearbeitet habe ich in Brasilien, wo ich mit meiner Frau für ein Jahr gelebt habe.

Welches war die grösste Herausforderung?

Ich wollte die Malerei mit einer digitalen Arbeit verbinden. Ich habe ein Hologramm auf einen Sockel montiert, von dem das Jesuskreuz weggebrochen war. Das war der schwierigste Teil meiner Arbeit. (jan)